

ZWISCHENWELTEN

KünstlerInnen: Kerstin Kartscher,
Mariele Neudecker, Won Ju Lim, Stefan Löffelhardt, Morten
Schelde, Miron Schmückle

Museum Haus Esters, Krefeld, 2004



O.T., Wandmalerei, Eitempera, Öl und Silberstift, 2004

Beate Ermacora: Miron Schmückle

Seit 1996, als seine ersten Zeichnungen der bis jetzt fortgeführten Werkgruppe BOTANICAL ARCHIVES (OUT OF MY BRAIN) entstanden sind, ist es vor allem die Orchidee, dieses von Natur aus und zusätzlich durch hybride Züchtungen in unzähligen Erscheinungsformen existierende Gewächs, das sein Interesse bannt und das er phantasievoll weiterentwickelt. Wie in botanischen Lehrbüchern entfalten sich vor weißem Grund von Blatt zu Blatt neue Arten in üppigsten Farben und Formen, werden Detailansichten der fiktiven Pflanzenkonstruktionen mit ihren hermaphroditischen Fortpflanzungsorganen gezeigt. Die Orchidee dient Schmückle in vielfältiger Weise als Ausgangspunkt, um imaginäre Fäden zu spinnen zu bildlichen wie philosophischen Traditionen der Naturbetrachtung und Naturaneignung, zu einer Befragung, der aktuellen Beziehung zwischen Mensch, Kultur und Natur. Dabei greift er formal in viele Facetten tief in den Fundus der Kunstgeschichte und ihrer Darstellungsklischees und interpretiert sie um. Im Falle der Orchideendarstellungen ist es die Konvention exakter naturwissenschaftlicher Abbildungen von Pflanzen, wie sie im Gefolge der neuzeitlichen Naturerforschung entstanden sind, die er sich zu eigen macht. Seine Phantasieorchideen berichten zwar vordergründig von einer zeichnerischen Entdeckungsreise, auf einer weiteren Ebene verweisen sie aber darauf, wie sehr der Naturbegriff an Kontur verloren hat. Zwar gibt es Pflanzenzüchtungen schon lange, man denke nur an die Tulpe, doch angesichts der neuen Reproduktionstechnologie, die Leben und menschliche Organe künstlich herstellen kann, beachte man, wie lustvoll sich die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane der Pflanzen präsentieren. Kontrapunktisch zu den Papierarbeiten stehen die verschiedenen fotografischen Serien des Künstlers, in denen Blumen und Pflanzen symbolisch eingesetzt sind. In der Serie HORTUS CONCLUSUS werden blühende, erotisch anmutende Gewächse vor der Folie menschlicher Haut, dem Körper des Künstlers gezeigt. Der hier angedeutete Kreislauf von Werden und Vergehen, die Gleichsetzung von Mensch und Natur, gesehen unter dem Aspekt der Zeit, münden in seinen vor der Kamera arrangierten Stillleben in kunsthistorische Topoi der Vanitas- und Memento-Mori-Darstellungen. Gerade eben gepflückte wie verwesende oder getrocknete Blumen und Früchte, gehäutete Tierkadaver, Innereien, Muscheln, bunte Murmeln, kostbare Stoffe mit reichen Faltenwürfen und andere Requisiten einer traditionellen wie persönlichen Ikonografie verbinden sich zu schaurig-schönen, sinnlichen Kompositionen. Die ornamentalen Hintergründe lassen erahnen, kennt man Schmückles Pflanzenzeichnungen, dass sie ebenfalls zum Bestandteil dieser an Fülle überbordenden Bilder geworden sind.

Mit seinen ARCHITEKTUR CAPRICCIOS, die 2003/2004 anlässlich einer Kubareise entstanden sind, schlägt Miron Schmückle ein weiteres Kapitel seiner Erkundung der Interaktion von Kultur und Natur auf. Ansichten einer in den 1960er Jahren in organisch - geschwungener Bauweise errichteten Kunsthochschulenanlage in Havanna präsentiert er in seinen schwarz-weiß Kohlezeichnungen als menschenleere, labyrinthische Gebäude. Riesengroße Orchideengewächse in rot-lila und giftigen, grüngelben Farben kriechen über Dächer und schieben sich unter den Fundamenten der Architektur hindurch als trachteten sie danach, diese aus ihrer festen Verankerung zu heben. In Anlehnung an Piranesis Archäologietourismus, dessen Phantasieveduten real existierende topografische Orte erforschen, optisch erschließen und zugleich geheimnisvoll verrätseln, erscheinen auch Schmückles Architekturen wie Dokumente vergangener Zeiten, die vom allmählichen Zerfall zivilisatorischer Einrichtungen und ihrer Vereinnahmung durch die Natur berichten. Im Gegensatz zu seinen Stilllebenfotografien schlägt er in diesen Arbeiten jedoch einen weitaus kühleren, distanzierteren Ton an. Durch den kontrastierenden Einsatz von schwarz-weiß und Farbe wirken die Bauten wie technische Studienmodelle, während den Pflanzen unheimlich anmutende Lebendigkeit attestiert wird. Vergleichbar filmischer Montagetechnik, wo ein plötzlicher Wechsel von schwarz-weiß zur Farbe auf verschiedene Zeitebenen und Betrachtungsrealitäten, auf Sprünge aus der Gegenwart in die Vergangenheit, von der Wirklichkeit zu Gedachtem, Ersehntem und Geträumtem verweist, verschachtelt Schmückle die Bildinhalte und verschiebt Größenverhältnisse. Als im Raum schwebende Gebäude bindet er die Architekturen, die dem Dogma der Moderne folgend, ohne schmückendes, Funktionen kaschierendes Beiwerk errichtet wurden, wieder an den Gedanken des Ornamentalen, der Natur und Kultur auf einer höchst artifiziellen Ebene zusammenführt. Denn die Bauten werden wie die Pflanzen in ihrer Ausschnitthaftigkeit als Gebilde gezeigt, die sich wuchernd und verzweigend über die Bildränder hinaus fortzusetzen scheinen. In unmittelbarem

Zusammenhang mit diesen Blättern steht eine Reihe von fiktiven Orchideen, deren farbenprächtigen äußeren Erscheinungen nahtlos in überdimensionale mutmaßliche Baupläne ihrer inneren Strukturen – ausgeführt in schwarz-weiß – übergehen, die an menschliche wie tierische Organe, aber auch an technoide Gebilde erinnern.

In stringenter bildlichen Beweisführung für die Existenz des Imaginierbaren, durchaus dargelegt als eine Vision der Koexistenz, ja Symbiose von Natur und Kultur arbeitet der Künstler formal mit sich überlappenden Bildvorstellungen. Erschien die Orchidee in seinen frühen Arbeiten vor allem als üppiges Gewächs, das von der Domestizierung der Natur, von Fruchtbarkeit und ihren Bedingungen erzählte, so ist sie mittlerweile in Schmückles Werk zu einer höchst ambivalenten Metapher geworden. In den jüngsten Arbeiten wuchert sie mit spitzen, gierigen Tentakeln über die Blattränder hinaus, scheint ihre betörende Lieblichkeit und Anmut in wilde, bedrohliche Aggressivität umzuschlagen. Damit steht sie auch für ein Zuviel an Pracht und Üppigkeit, ja für ein Zuviel an Bildern überhaupt. Mit seiner virtuos handhabung der Aquarelltechnik, kombiniert mit Tusche, Öl oder Fettkreide reizt und betört der Künstler die Sinne des Betrachters, dessen Bedürfnis nach bunten vegetabilen Ornamenten, Perlen, Stickereien und Pailletten, betrachtet man die Mode, zur Zeit unersättlich ist.

Für Haus Esters hat Miron Schmückle eine Wandmalerei in Silberstift und Ölfarbe konzipiert, die bizarre Bergansichten mit ornamentalen Orchideenvisionen verschränkt. Berge, eingeschlossen und hervorgehoben durch die Darstellung in einem Tondo, verweisen auf fremde, von der Zivilisation unberührte Landschaften, die alleine der Berichterstatter kennt. Die Pflanzen, die uns der Künstler zeigt, hat er gleichsam als Dokumente einer noch nicht erforschten Welt von seinen Expeditionen in vorerst nur ihm bekannte Vorstellungswelten mitgebracht.

Beate Ermacora: Miron Schmückle

The first drawings in the BOTANICAL ARCHIVES (OUT OF MY BRAIN) series appeared in 1996; the series continues to the present day. Throughout this period the orchid, that plant that exists in so many hybrid forms in nature and through the cultivation of hybrids, has captured his interest and nourished his imagination. New varieties develop from sheet to sheet against a white background, as if in a botanical textbook, showing detailed views of the fictitious plant structures with their hermaphroditic reproductive organs. Schmückle has used the orchid in a variety of ways as a starting-point for spinning a number of threads back to pictorial and philosophical traditions relating to observing and acquiring nature, interrogating the current relationship between man, culture and nature. In doing this, he digs deeply in formal terms, exploring the art-historical stock and the presentational clichés associated with it, and reinterpreting them. In his orchid pictures he takes the convention of scientifically precise plant illustrations of the kind that have emerged as a result of recent nature research and makes that convention his own. His fantasy orchids



O.T., Farbtusche und Öl auf Malkarton, 2004

may seem superficially like a draughtsman's voyage of discovery, but on a different plane they show how very much the concept of nature is losing definition. It is true that plants have been bred for a long time. One has only to think of the tulip, but given new reproductive technologies that can create life and human organs artificially, we very soon become aware of how lustful plants' male and female organs look. The artist's various photographic series, in which flowers and plants are used symbolically, form a counterpoint to the works on paper. The HORTUS CONCLUSUS series shows flowering, erotic looking plants against the background of human skin, the artist's body. A cycle of coming into being and passing away is shown here, equating man and nature, and seen from the point of view of time. In his still lifes arranged for the camera this leads to the art-historical topoi of vanitas and memento mori presentations. Recently picked flowers and fruit, and also fading or dried ones, skinned animal corpses, internal organs, shells, colorful marbles, costly fabrics with rich folds and other props from a traditional and a personal iconography are combined to make beautiful but alarming sensual compositions. The ornamental backgrounds also suggest, if one is familiar with Schmückle's plant drawings, that they too now form part of these exuberantly abundant images.

Miron Schmückle started another chapter of his exploration of the interaction between culture and nature in his ARCHITEKTUR CAPRICCIOS, produced on a visit to Cuba in 2003/2004. His black-and-white charcoal drawings present views of an art college complex in Havana, built in the 1960s in a curved, organic style, as an empty, labyrinthine building. Enormous



O.T., Wandmalerei, Eitempera, Öl und Silberstift, 2004

orchids in shades of reddish-purple and bilious yellowish greens creep across the roofs and push under the building's foundations as though they are trying to wrench them out of their fixed anchorages. Schmückle borrows from Piranesi's archaeological tourism, where fantasy views explore existing topographical locations, open them up visually and at the same time make them into mysterious puzzles. Schmückle's own architectures seen like documents of past times, reporting on the gradual decay of the trappings of civilization and the way they are taken over by nature. But in contrast with his still life photographs, he adopts a much cooler, more distant tone in these works. The contrasting use of black and white and color makes the buildings look like technical study models, while the plants acquire an almost uncannily lively quality. Schmückle encapsulates pictorial content and shifts size ratios. His approach is rather like the cinematic technique of montage, where a sudden change from black and white to color indicates various time planes and ways of looking at reality, leaps from the present into the past, from reality to thoughts, longings and dreams. He links architecture – buildings floating in space that follow the dogma of Modernism and have no decorative accessories to conceal their functions – back to the idea of the ornamental, of nature and culture on a high artificial plane. For in fact the buildings, like the plants, are shown in detail as structures that seem to continue to proliferate and branch out over the edges of the pictures. A series of fictitious orchids links up directly with these sheets; their magnificently colored outward forms shift seamlessly into enormous supposed construction plans for their inner structures – executed in black and white -, reminiscent of human and animal organs, but also of technoid structures.

The artist works formally with overlapping pictorial concepts, presenting a compelling, pictorial proof of the imaginable entirely as a vision of the co-existence, indeed the symbiosis, of nature and culture. In his early works orchids appeared above all as luxuriant growth, telling of the domestication of nature, of fertility and its conditions. Now they have become a highly ambivalent metaphor in Schmückle's oeuvre. In the most recent work they run wild over the edges of the sheets with pointed, greedy tentacles, their captivating loveliness and grace seeming to shift into threatening aggression. Thus they also stand for excessive splendor and lushness, indeed for an excess of image in general. The artist's virtuoso handling of water-color technique, combined with indian ink, oil or litho chalk, captivates contemporary viewers' senses; these seem insatiable at the moment, given the prevailing need for colorful vegetable ornaments, pearls, embroidery and sequins.

Miron Schmückle has conceived a mural in silver pencil and oil paint for Haus Esters. The piece links bizarre mountain views with ornamental visions of orchids, as in some of his works on paper. Mountains, enclosed and emphasized by being presented in a tondo, suggest strange landscapes untouched by civilization, known only to the reporter. Schmückle has brought the plants he shows us back from his expeditions into worlds of the imagination known only to him, almost as documents of an unexplored world.



Beide Abbildungen: O.T., Farbtusche und Öl auf Malkarton, 100 x 70 cm, 2004